St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster-Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1926

März	April	Mai
1 S. Albinus B.	1 D. Gründonnerstag	1 S. Ph. u. Jak. Ap.
2 M. Simplicius P.	2 F. Karfreitag	2 M. Athanasius, B. Kirchl.
3 D. Kunigunde, Kgin.	3 S. Karsamstag	3 M. Kreuzerfindung
4 D. Kasimir Bek.		4 D. Monica
5 F. Joh. v. Kreuz, Bek.	4 D. Ostersonntag	5 W. Pius v. Pietrelcina, Kapuz. P.
6 S. Fridolin, Abt	5 M. Ostermontag	6 D. Gotthard, B.
	6 D. Sixtus, P.	7 F. Stanislaus, B. M.
7 S. Thom. v. Aquin, Kirchl.	7 M. Hermann, Bek.	8 S. Irta, J.
8 M. Joh. v. Gott, Bek.	8 D. Dionysius, B.	
9 D. Franziska R.	9 F. Mandellus, Bek.	9 S. Greg. v. Naz., B. Kirchl.
10 W. D. Mariä 40 Kindbett	10 S. Fidelis, M.	10 M. Antonin, B.
11 D. Rosina J.	11 S. Leo d. Gr., P.	11 D. Majolus, Abt.
12 F. Gregor v. Nyss., B.	12 M. Julius, P.	12 F. Achilleus, M.
13 S. Euphrasia	13 D. Hermenegild, M.	13 S. Christi Himmelfahrt
14 S. Matilda Königin	14 M. Justinus, M.	14 S. Pachalis, P.
15 M. Longinus M.	15 D. Maria Sieg, J. M.	15 S. Brithanus, Abt
16 D. Heribert B.	16 F. Benedikt Labre, Bek.	
17 W. Patricius B.	17 S. Anicetus, P. M.	16 M. Andreas, B.
18 D. Cyrillus v. Jer. B.	18 S. Apollonius, M.	17 M. Bruno, B.
19 F. Joseph, Nährv. Jesu	19 M. Leo IX., P.	18 D. Venantius, M.
20 S. Cuthbert B.	20 D. Sulpicius, M.	19 W. Pudentiana, J.
21 S. Benedikt, Ord-Vater	21 M. Schutzfest d. hl. Joseph	20 D. Bernardin, Bek.
22 M. Kath. v. Genua, J.	22 D. Soter, M.	21 F. Felix v. Cant., Bek.
23 D. Adel. v. d. Aue, Bek.	23 F. Georg, M.	22 S. Vigil v. Pfingsten
24 W. Gabriel, Erzengel	24 S. Fidelis v. Sigm., M.	23 S. Pfingstfest
25 D. Maria Verkündigung	25 S. Markus, Ev.	24 M. Maria Hilf.
26 F. 7 Schmerzen Mariä	26 M. Kletus, P. M.	25 D. Urban, P. M.
27 S. Joh. v. Damask., Kirchl.	27 D. Zita, J.	26 W. Phil. Neri, Bek. Quat.
28 S. Palmsonntag	28 M. Paul v. Kreuz, Bek.	27 D. Beda, Bek. Kirchl.
29 M. Eustatius, Abt	29 D. Hugo, Abt	28 F. Aug. v. Cant., B. Quat.
30 D. Quirinus M.	30 F. Kathar. v. Siena, J.	29 S. Maria Magd. Quat.
31 W. Balbina J.		30 S. Dreifaltigkeitsfest.
		31 M. Angela Mer., J.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 21. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember.
10tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Vigil von Pfingsten, 22. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

Kleinere Nachrichten

Als der Karaje Poincaré noch Premier war, besonders nachdem er die Heldentat des Angreifen Einzelnen in das westliche Rheinland gemacht hatte, hielt er jede Woche regelmäßig eine donnerige Rede, wor in er wiederum den wenen Schild Frankreichs noch weiner wusch und dem schwarzen Leinwand Deutschlands noch einige dunkle Schatten hinzufügte. Seitdem dieser Retter seines Vaterlandes der zieh für immer verlassen hatte, wird d. Zeitung so allmählich verlöten und von den Franzosen gestürzt wurde, hörte man nicht mehr wundern, daß er nicht geplant ist. Denn irgendwo wurde er heut zum Reden eingeladen und so hörte zum Senate hörte niemand mehr auf ihn, obwohl das Redenhalten für ihn zur Notwendigkeit geworden war. Das unerhörte Gift auszuspeien, natürlich aber konnte er es nicht länger mehr aushalten, er hielt aber mals eine Rede, wenn auch nur in einem unbekannten Rene. Ob er zur Reden eingeladen wurde oder nicht, darüber hat die Meldung nichts. Jedenfalls er oder seinen ganzen Grimm auf diesmal jedoch nicht direkt gegen Deutschland, sondern gegen seine ehemaligen Freunde und Bundesgenossen. Der besonderen Grund hierfür war die niedrige nationale Selbstsucht derselben, wie er sich ausdrückte. Die sie durch Zurückforderung des geliehenen Geldes bewiesen. Dabei bedenkt er die Unklugheit, im Zorne gegen manchmal auch große Männer große Dummheiten einzugestehen, daß Frankreich gezwungen wurde, das Ruhrgebiet zu verlassen. Daß dadurch Frankreich seinen „friedlichen Geist" beweisen sollte, wie er [illegible] jedenfalls unrichtig. Denn jene, die den Rückzug erzwungen, konnten nicht das Unmögliche erwarten: Zeichen eines Geistes, von dem auch keine Spur vorhanden war. Vielleicht war gerade der der Grund, warum die Belohnung ausblieb, die Poincaré für diesen Beweis des „friedlichen Geistes" erwartete. Eine erzwungene Handlung verdient bekanntlich keine Belohnung.

Die noch junge Republik Polen, die seit ihrer Geburt schon so viel Unglück erlebt hat, hat nun auch eine totgeschlagene Revolution hinter sich, die erste in ihrer neueren Geschichte. Die Revolution war kurz und erfolgreich, aber nicht unblutig, wie vor einigen Jahren die Revolution Mussolinis in Italien. Sie begann am 12. Mai und endete mit dem vollständigen Siege des Marschalls Pilsudski, des eventuellen Präsidenten d. Republik, über d. Regierung. Die Zahl d. Toten u. Verwundeten, die meist Opfer der Straßenkämpfe in d. Hauptstadt Warschau waren, wurde zu verschiedenen Zeiten verschieden angegeben. Die letzte Nachricht vom 17. Mai erwähnt im ganzen 205 Tote und gegen 1000 Verwundete.

Außer der allgemeinen Unzufriedenheit im Lande, die sich natürlich gegen die Regierung richtete, erscheint in den Meldungen kein besonderer Grund, der die Revolution entfesselte. Pilsudski, der infolge seiner Stellung einen großen Teil der ihm ergebenen Armee zu seiner Verfügung hatte, war die eigentliche Seele des Aufstandes. Er forderte von Anfang an die Beseitigung des Präsidenten Witos. Ob er beabsichtigt sich selbst Mussolini zum Diktator zu machen oder mit einem Wechsel der Regierung sich zufrieden zu geben, ist so weit nicht ersichtlich. Anscheinend — oder auch nur anscheinend — beabsichtigt er das letztere. Denn er stellte nach seinem Siege eine provisorische Regierung auf, mit Bodaj als Präsidenten und Bartel als Premier, und versprach, daß in kürzester Zeit die Nationalversammlung zur Erwählung eines Präsidenten solle einberufen werden. Bodaj und Bartel bestätigen sein Versprechen, daß die neue Regierung sich genau an die Konstitution halten werde.

Der frühere Präsident Wojciechowski wurde nicht verhaftet, mußte aber Warschau verlassen und sich nach Zoppot zurückziehen. Die Minister wurden vorläufig verhaftet, der Eisenbahnminister jedoch sofort wieder freigegeben. Der schnelle Erfolg der Revolution läßt sich nur dadurch erklären, daß Militär und öffentliche Meinung fast ausschließlich auf seiner Seite standen.

Weder die heilige noch die profane Geschichte berichtet uns etwas darüber, daß zur Zeit der Sündflut, als den Menschen das Wasser bereits bis zum Halse ging, die Frauen sich etwa über die neueste Mode gestritten hätten. Möglich ist natürlich so etwas schon. Das beweist die neueste Geschichte Deutschlands. — Kanzler Luther hatte ein Dekret veröffentlicht, nach dem im Auslande neben der republikanischen Fahne auch die alte Handelsflagge gehißt werden sollte. Deswegen wurde er im Reichstage heftig angegriffen, er aber hielt die Sache für so wichtig, daß er sich weigerte, das Dekret zurückzuziehen. Die Folge des Streites war, daß sein Ministerium am folgenden Tage, dem 12. Mai, im Reichstag mit 176 gegen 146 Stimmen ein Mißtrauensvotum erhielt, wobei sich 102 Mitglieder der Abstimmung enthielten. Luther zog die logische Folgerung daraus und trat mit seinem ganzen Ministerium zurück. Präsident Hindenburg nahm den Rücktritt des Kabinettes an und beauftragte Dr. Otto Geßler, das älteste Mitglied des ausgeschiedenen Ministeriums, zeitweilig das Kanzleramt zu übernehmen. — Es werden wohl viele andere und tiefer liegende Ursachen vorhanden sein, welche diese plötzliche Krisis herbeiführten und denen der Flaggenstreit nur als willkommener Vorwand diente. Aber diese äußerliche Veranlassung für eine Krisis im Deutschen Reiche, dem das Wasser bereits bis zum Halse geht, kommt einem Außenstehenden wie ein lächerliches Kinderspiel vor. Ohne Zweifel wären manche wichtigere Probleme zu lösen. — Seit d. Krisis durchschwirren viele Gerüchte über eine bevorstehende Revolution, Abschaffung der Republik, Diktatur usw. in Luft. Etwas Wahres mag an all dem sein, doch scheinen auch viele Uebertreibungen mitunterzulaufen. Die nächste Zukunft wird lehren, was daran ist.

Unerwartet erhielt England am 12. Mai d. sehnlichst erwünschte Nachricht, daß d. Generalstreik aberklärt sei. Der staatliche Zuschuß für die Kohlenindustrie wird einstweilen wieder eingeführt, um ruhige Verhandlungen zwischen Unternehmern, Arbeiterverbänden und Regierung zu ermöglichen. Die Grubenarbeiter selbst blieben vorderhand noch im Ausstande, bis die Angelegenheit vor eine Konferenz von Delegierten gebracht wurde. Engl. Sekretär der Kohlengrubenbesitzer, behauptet, der Generalstreik sei ohne Befragen der Bergleute aberklärt worden. Handel und Wandel kam seitdem wieder langsam in Gang. — War der Streik ein Sieg für die Arbeiter oder die Unternehmer? Verschiedene Stimmen, je nachdem sie der einen oder anderen Gruppe zuneigen, geben ihn entweder für einen vollständigen Sieg oder eine vollständige Niederlage der Arbeiter aus. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen und ohne Zweifel haben beide Seiten ein blaues Auge davongetragen. Die Hauptsache ist jetzt, daß die Verhandlungen im Geiste wahrer Friedfertigkeit geführt und durchgeführt werden. Gesetzt den Fall, die Arbeiter seien unterlegen, weil ihre Mittel zu einem langen Ausstande nicht ausreichten. Dann könnten die Unternehmer nichts Gefährlicheres tun, als ihren Sieg auszunützen und zu mißbrauchen. Wiederholte Niederlagen der Arbeiter und Siege der Unternehmer sind, falls der Sieg nicht genau der Gerechtigkeit entspricht, eine gefährliche Sache. Die Welt steht im Zeitalter der Revolutionen.

Cluny im südlichen Illinois, ein ehemaliges Benediktinerkloster.

Von P. Peter Vindschiegel, O. S. B.

Wem ist es nicht schon aufgefallen, daß Christus, erst nachdem er dreißig Jahre alt war, sein öffentliches Lehramt angetreten hat? Wie gut hätte der Erlöser der Menschheit nicht wirken können, hätte er sein öffentliches Leben früher begonnen und hätte er sich erst in seinem 60. oder 80. Lebensjahre ans Kreuz schlagen lassen! Was hätte nicht wohl Thomas von Aquin, ein hl. Franz von Assisi und andere Glaubenshelden leisten können, wenn sie ihnen ein hohes Alter, einen langen Lebensabend beschieden hätte, nachdem sie so schon in so kurzer Zeit so Großes zustande gebracht! Aber da kommt mir der Ausspruch des hl. Paulus in den Sinn: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Ratschlüsse und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt?" (Röm. 11. 33.)

Man ist vielleicht versucht zu fragen: Was war wohl Gottes Absicht, indem er es fügte, daß im Jahre 1892 im südlichen Illinois ein Benediktinerkloster gegründet wurde, das elf Jahre später schon wieder aufgegeben wurde? Ich kann nicht anders antworten, als: „Unbegreiflich sind Gottes Ratschlüsse und unerforschlich sind seine Wege." Die Klosterkommunität von Cluny zog im Jahre 1903 nach Canada, nach Saskatchewan, um dort im Verein mit Benediktinern aus der St. Johannes-Abtei von Collegeville, Minnesota, das St. Peters-Kloster zu gründen, das bereits am 6. Mai 1921 zu einer Abtei Nullius erhoben wurde und unberechenbaren Segen um sich verbreitet. In d. elf Jahren ihres Aufenthaltes in Cluny wurden die zukünftigen Benediktiner von Canada vielleicht „gesiebt, wie man den Weizen siebt", oder geprüft, wie man das Gold im Feuer prüft. Jedenfalls war Cluny im südlichen Illinois den späteren Klostergründern in Canada eine gründliche Vorschule, ein erstes Noviziat, um sie zu befähigen, die Pionierzeiten durchzumachen, die ihrer in Saskatchewan warteten.

Etwa 21 Meilen nördlich von Cairo, 340 Meilen südlich von Chicago und 108 Meilen von Belleville, im Staate Illinois, liegt die kleine, etwa 100 bis 150 Seelen zählende Ortschaft Wetaug an d. Illinois Central Eisenbahn. Ein in der Zeitung „Du Quoin Tribune" zu Beginn des Jahres 1882 erschienener Bericht weiß über Wetaug und dessen Umgebung Folgendes zu berichten:

„Wetaug (ein indianischer Name), Pulaski County, 21 Meilen von Cairo, wurde so genannt nach einem Dorfe in Massachusetts. Es liegt 107 Fuß über dem Tiefwasserstand bei Cairo. Es ist ein kleines Dorf mit 200 Einwohnern und hat eine Schule, zwei Kirchen, ein Hotel, zwei Läden, wo die allgemeinen Kaufmannswaren verkauft werden; drei Sägemühlen, von denen zwei eine Strecke von der Ortschaft entfernt sind, die aber ihre Produkte hier vermarkten, und eine Mahlmühle, die wöchentlich 700 Faß des feinsten, irgendwo käuflichen Mehles herstellt, das fast alles nach Boston, Mass., auf d. Markt geliefert wird. Beinahe alle Züge der Illinois Central Eisenbahn halten hier an, um Kohlen und Wasser aufzunehmen. **Bald soll hier ein herrliches Kollegium erbaut** werden auf einer Anhöhe etliche hundert Fuß westlich vom Bahnhof.

Das umliegende Land ist meilenweit (mit einer gelegentlichen Ausnahme, wo die Oberfläche eben ist) eine Reihe von Anhöhen mit sehr breiten Unterlagen; keine derselben sind zu steil für Ackerbau, aber alle sind sanft ansteigend, was einem verständigen Landwirte angenehm sein dürfte. Es ist der Mühe wert, dieses schöne, wellenförmige Land zu sehen, besonders wenn Hunderte von Acres in ihrem tiefen Grün das Auge erqötzen. Während Weizen das Hauptprodukt ist, wird auch Korn und Hafer in großem Umfange gebaut — und Baumfrüchte und Gemüse gedeihen vorzüglich, wenn man ihnen nur irgendwie seine Aufmerksamkeit schenkt. Was das Wasser anbelangt, kann diese Gegend wirklich stolz sein. Es befindet sich 1700 Fuß vom Bahnhof entfernt eine Quelle, die beim trockensten Wetter täglich 100,000 Gal. reines, weiches Wasser spendet. Die Gesundheit, deren man sich in dieser Gegend erfreut, ist ohne Zweifel großenteils der Reinheit des Wassers zuzuschreiben.

Neben den soeben aufgezählten Produkten wird von hier aus sehr viel Bauholz versandt, darunter schönes Weiß, Eichenholz, Burr-, Cow-, Rot-, Schwarz- und Turkey Eichenholz, Hickory, Zypressenholz, Pappel, Gum- und Buchenholz, hartes und weiches Ahornholz, Ulmen- und Eichenholz. Auch wird viel Taubenstabholz verfertigt und versandt. Vieh und Schweine werden in großer Zahl gezüchtet und vermarktet.

Herr W. A. Hight, aus Virginia gebürtig, kam im Jahre 1844 hierher und ist einer der größten Landeigentümer sowohl als auch einer der fortschrittlichsten Bürger des südlichen Illinois. Er ist ein sparsamer, vorwärtsstrebender Mann, der die Landwirtschaft im Großen betreibt, nebenbei aber auch noch Müller und Ladenbesitzer ist. Seine bereits oben erwähnte Mühle ist mit den modernsten Einrichtungen versehen, um das Getreide in die besten Protiroffe umzuwandeln. Er hat wohl mehr als irgend jemand getan, um die Hilfsquellen des südlichen Illinois zu erschließen, indem er eine Klasse strebsamer Einwanderer veranlaßte, sich hier niederzulassen, und indem er durch sein eigenes Beispiel zeigte, was dieses Land zu erzeugen vermag."

Dieser Bericht ist zwar etwas schönfarbig, aber im großen Ganzen entwirft er ein zutreffendes Bild von Wetaug und dessen Umgebung. Zu den erwähnten Holzsorten hätten noch viele andere angeführt werden können, wie der wilde Feigenbaum, dessen weißschimmernde Rinde weithin sichtbar ist, der Katalpabaum, dessen weiße Blüten im Frühjahr das Auge erfreuen und dessen Holz fast unverwüstlich ist, der Pawpawbaum oder, wie er auch genannt wird, der dreilappige Flaschenbaum, dessen süße Frucht genießbar ist, der Kastanienbaum, der Maulbeerbaum usw. Die Einwohnerzahl von Wetaug für das Jahr 1882 ist sicherlich zu hoch gegriffen. Das Brunnen- und Quellenwasser ist gewiß rein und gesund, nicht aber das Klima. Nirgends habe ich, der ich doch etliche Jahre als Mitglied des Klosters Cluny bei Wetaug zubrachte, so viele Fieberkranke gesehen, als im südlichen Illinois. Von dem mit Malaria geschwängerten Tief und Sumpflande, von den im Frühjahr oft Tage lang anhaltenden Regengüssen, die das Tiefland fast regelmäßig unter Wasser setzen, und von dem vielen Unkraut auf Acker und Feld, das im Sommer faktisch 6 bis 12 Fuß in die Höhe schießt, sagt der Bericht nichts; ebenso nichts von den ausgedehnten, oft undurchdringlichen Waldungen, die Tausende von Ackern bedecken und das Kultivieren und Drainieren des Landes so sehr erschweren; nichts von den vielen verschiedenen und zumeist giftigen Schlangen, deren einige die Dicke eines Armes und die Länge eines Hengabelstieles erreichen; endlich nichts von den Bewohnern der Gegend, die vielfach sittenlose Neger und glaubenslose Weiße sind. (Wie oft haben die Neger und auch Weiße, wenn sie Verlangen nach einem guten Braten hatten, dem Kloster Schweine und Kälber gestohlen! — Als einmal ein Neger, der aus dem Klosterspeicher Korn stehlen wollte, von P. Mathias und Fr. Rudolph ertappt wurde, eröffnete er ohne weitere Bedenken aus seinem Revolver Feuer auf sie, zum Glück ohne zu treffen. — Sehr oft wurden Leute, besonders auf Neger Picnics, zu denen sich auch stets Weiße einfanden, ohne viel Hin und Her kaltblütig niedergeknallt.) Das Quell- und Brunnenwasser bei Wetaug ist also gut, das Land ist ertragsfähig, aber das Klima und im Sommer das überaus heiße Wetter ist sehr ungesund — und die Bevölkerung ist sicherlich der Reform sehr bedürftig. Wäre das Klima gesund und existierten die eben genannten Schattenseiten nicht, dann wäre das südliche Illinois ein Paradies. Der in dem oben wiedergegebenen Berichte genannte Herr W. A. Hight spielte eine bedeutsame Rolle in der Gründung des Benediktinerklosters bei Wetaug. Herr Hight wurde zu Richmond, Henrico County, Virginia, am 27. Jan. 1820 geboren. Als er noch Kind war, zogen seine Eltern nach Tennessee und später nach Illinois, das damals noch ein Territorium war, und ließen sich im Union County nieder. Als Jüngling besuchte er — obwohl Protestant — das St. Mary's Kollegium in Perry County, Missouri, woselbst d. katholische Gottesdienst tiefen Eindruck auf ihn machte. Im Jahre 1875 ernannte die Regierung den strebsamen jungen Mann zum Kommissar für die Indianerhäuptling Roß der Cherokee und Creek-Stämme, als diese in die Indianer Reservationen dirigiert wurden. Bei dieser Gelegenheit kaufte Herr Hight in New Orleans, Louisiana, Vorräte für die Indianer im Werte von $16,000.00. Der Häuptling war mit seinen Diensten so zufrieden, daß er ihm ein wertvolles Geschenk gab und ihn nicht scheiden lassen wollte. Als die Illinois Eisenbahn gebaut wurde, wurde Herr Hight ein Angestellter der Gesellschaft im Land-Departement. Im Jahre 1844 siedelte er sich in Pulaski County an und wurde der erste Postmeister im County. Während des Bürgerkrieges bekleidete er den Posten eines Provost-Marschalls und hatte als solcher immer eine Mannschaften bereit, sodaß keine gesetzliche Ausübung vonnöten war. Geschick und Kaufmannssinn ermöglichte es ihm, viel Land zu erwerben und sich mit Wohlstand zu umgeben. Geschäft und Geld gingen bei ihm natürlich über alles. Seine Gattin war Katholikin, und er selbst ließ sich zwar von P. Engelbert Leist, O. S.B., taufen und in die katholische Kirche aufnehmen, lebte aber nie als praktischer Katholik, und starb am 14. Jan. 1894 ohne d. Empfang der Sakramente, obgleich P. Fidelis Bufam, O.S.B., kurz vor seinem Tode in seinem Hause war und ihm seine priesterlichen Dienste anbot.

Fortsetzung folgt.

Ist eine Ehescheidung in der katholischen Kirche möglich?

Das unveränderliche Gesetz, das die katholische Kirche in dieser Sache befolgen muß, ist in der folgenden Regel des Kanonischen Gesetzes niedergelegt: „Eine gültige christliche Ehe, deren Rechte ausgeübt wurden, kann weder durch irgendeine menschliche Autorität noch aus irgendeinem anderen Grunde als durch den Tod aufgelöst werden." Somit ist das, was man gewöhnlich Ehescheidung nennt, in der katholischen Kirche unmöglich.

Wenn aber dies der Fall ist, wie kommt es, daß manchmal eine verheiratete Person im weltlichen Gerichte eine Ehescheidung erlangt und dann von der katholischen Kirche die Erlaubnis erhält, eine andere Person zu heiraten?

Während die katholische Kirche denen, die gültig verheiratet sind, weder eine Ehescheidung noch die Erlaubnis zum Eingehen einer neuen Ehe gewähren kann, hat sie die Macht und das Recht, eine Ehe für null und nichtig zu erklären, wenn dieselbe aus irgendeinem Grunde ungültig vollzogen wurde. Es gibt verschiedene derartige Gründe, Ehehindernisse genannt, die das Eingehen einer Ehe nicht bloß unerlaubt, sondern sogar unmöglich machen. Zum Beispiel: Gesetzt den Fall, ein Mann der in den Krieg zog, wurde fälschlich als tot gemeldet. Würde nun seine Frau auf diese Meldung hin eine zweite Ehe eingehen, so wäre dieselbe null und nichtig, und die Kirche hätte nach Feststellung d. Tatsachen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die zweite Ehe für ungültig zu erklären. Zugleich müßte sie erklären, daß der zweite Mann frei wäre, eine andere Ehe einzugehen.

In der Diözese Münster ist die Sache eben jetzt von praktischer Bedeutung. Ella A. Strain, bekannt unter dem Namen Mrs. Ella A. Poyner, richtete an die Kirche die Bitte, daß ihre Ehe mit Norman H. Poyner als ungültig erklärt werde. Nachdem die Sache vor dem Ehegericht der Diözese gründlich untersucht worden war, wurde es als eine sichere Tatsache festgestellt, daß diese Ehe niemals gültig war. Deshalb erklärte der Ordinarius der Diözese diese Ehe für null und nichtig, und zugleich wurde Ella A. Strain als frei erklärt, eine andere Ehe einzugehen.

Deplacierte Redensart.

Patient: „Ich war früher schon mal in Ihrer Behandlung, Herr Doktor!"

Arzt: „Ja, ja. Ihre Leber kam mir gleich so bekannt vor."